

Predigt über Eph 2, 17 – 22 am 2. Sonntag n. Trinitatis
(13. Juni) 2010 im Akademischen Gottesdienst Magdeburg
von Landesbischöfin Ilse Junkermann

**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe
Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei
mit Euch allen. Amen.**

Es ist die Epistel auf den 2. Sonntag nach dem
Dreieinigkeitsfest aus Epheser 2, 11-22:

Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden
verkündigt euch, die ihr fern wart, und Frieden denen, die
nahe waren. Denn durch ihn haben wir alle beide in einem
Geist den Zugang zum Vater.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern
Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf
dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der
Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt
wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. Durch ihn
werdet auch ihr miterbaut zu einer Wohnung Gottes im
Geist.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Haus soll aus uns entstehen – wir sollen ein Haus, ein
lebendiges Haus sein. Ja, sogar eine Wohnung Gottes im
Geist sollen wir sein –und noch mehr: wir sind es, wir sind

miterbaut zu einer Wohnung Gottes im Geist. So schreibt
der Apostel an die Christen in Ephesus.

Es gibt viel Besonderes in diesem Haus:

- da kommen Einheimische und Fremde zusammen.
Ferne und Nahe treffen sich
- es gibt nur eine Tür, die für alle Zugang zum
Hausvater öffnet
- diese Tür ist eine Friedenstür
- dieser Geist des Friedens erfüllt das ganze Haus.
Angst oder Distanz vor Fremden – scheint es nicht zu
geben! Friede zwischen den Nahen und den Fernen,
keiner muss sich aus Angst vor dem Andern absetzen
oder sich überlegen fühlen – es gibt nur den einen,
gleichen Zugang, eben durch die Friedenstür
- Das Fundament sind Apostel und Propheten
- Und der Eckstein oder Schlussstein ist Jesus Christus
selbst.
- In diesem Haus sind wir "Mitbürger der Heiligen",
Gottes Hausgenossen. Ja, wir sind selbst eine
Wohnung Gottes im Geist, zu einem heiligen Tempel
ineinandergefügt – in lebenden Mauern, die diesen
kostbaren Frieden schützen und ihren Beitrag, sich

selbst dazu geben, dass es dieses besondere Haus in der Welt gibt.

So fremd dieses Bild zunächst anmuten mag – so fremd ist es bei genauerem Hinsehen nicht mehr:
Gerade in einer Hochschule und einer Studierendengemeinde leben Sie ja mit dieser Erfahrung: da kommen Menschen aus der Ferne und aus der Nähe und sind froh, in der Gemeinde ein Miteinander und Gemeinschaft zu finden. Wie eine Heimat kann diese Gemeinde werden. Die Menschen sind auf Zeit hier. So viele sind auf Zeit hier und die, die länger da sind (die Lehrenden) müssen sich immer wieder auf andere, auf welche aus der Ferne einstellen.
Wenn da die Friedensbotschaft des Evangeliums gilt, welch ein Glück und Hort! Wie gut, wenn in diesem Haus die Tür des Friedens weit offen steht – und nicht, wie in anderen Häusern, über bestimmte Leistungen und Zertifikate geöffnet werden muss. Wie gut, wenn in diesem Haus der frohen Botschaft Platz ist für alle – egal woher sie kommen. Egal auch, *wie* sie kommen. Egal auch, *wie lange* sie bleiben. Jeder ist willkommen. Jede ist wichtig für das Miteinander.

Das ist besonders an diesem besonderen Haus – und das war sicher die große Motivation für die Gründer des Ev. Hochschulbeirats: ein solches Haus an der Hochschule zu schaffen, einen solchen Ort der Gemeinschaft.
Ein Haus, in dem Menschen in einer *Gemeinschaft* zusammenkommen. Eine Gemeinschaft, die sich leiten lässt von Frieden, vom Miteinander, vom Zusammenspiel der Verschiedenen; eine Gemeinschaft, die sich übt im offenen und fairen Diskurs um Fragen, die Wissenschaft und Forschung umtreiben, von Fragen auch, die unsere Gesellschaft und unsere Welt bedrängen. Und schließlich ganz bestimmt auch eine Gemeinschaft, in der Starke und Schwache zusammenhelfen.
Ein besonderes Haus – ja, auch diese Gemeinde und auch dieser Hochschulbeirat!

Diese besondere Gemeinschaft, die Gemeinde, die Kirche, das ist "das Haus, das die Träume verwaltet", um ein Wort von Fulbert Steffensky aufzunehmen. In ihm sollen der Traum vom Paradies wie der Traum von Gottes kommendem Reich Heimatrecht haben. Ja, hier werden die Träume "verwaltet" – das klingt bürokratisch und bürokratisiert. Aber was ist, wenn in dieser Gesellschaft und einer Gemeinschaft

keiner mehr ein redlicher Verwalter der Träume ist? Ein *redlicher* muss es ja gerade bei Träumen sein, damit die Menschen mit den Träumen nicht verführt werden, eine redliche Verwaltung muss es sein, die die Träume quasi ausgibt wie an einer Ausgabestelle. Allerdings brauchen die Abholer dafür keinen Berechtigungsschein! Jedenfalls sollten die Hausverantwortlichen sehr gerade darauf achten. Wer kommt, darf einen Traum nehmen. Hier in diesem besonderen Haus können diese Träume geträumt und gelebt werden. In dieses Haus soll Friede immer wieder einziehen können. Und in diesem Haus sollen die Träume und die Sehnsucht der Menschen einen Ort der Geborgenheit finden. Um welche Träume geht es wohl?

Ganz gewiss um den Traum, wichtig und unverwechselbar, ein einzigartiger Mensch zu sein: in jeder Taufe bekommt dieser Traum hier einen Ankerpunkt in der Wirklichkeit. Und jeder Getaufte soll in diesem Haus sich so erfahren: die anderen freuen sich mit ihm und ihr, wie einzigartig er und sie ist – und das heißt auch, wie eigenartig er und sie ist. Anpassungsdruck und Gruppenszwang – das hat in diesem gelebten Traum nichts verloren.

Und es geht in diesem Haus um den Traum, dass alle zusammengehören und gleich sind – und dass deshalb immer wieder Friede geschlossen werden kann – auch dieser Traum von Gerechtigkeit und Friede bekommt hier in der Kirche immer wieder einen Haftpunkt, einen Ankerpunkt in der Wirklichkeit – bei jedem Abendmahl, wenn wir feiern: Gott versöhnt sich mit uns – wir können mit Schritten der Versöhnung aufeinander zu gehen und einander ein Zeichen des Friedens geben. Auch wenn es nach mancher Geschichte sehr schwer ist – der Geist des Friedens stärkt unsere Schritte auf dem Weg.

Und es geht in diesem Haus um den Traum, etwas anderes zu hören als Werbe- und Wachstumsparen. Vielmehr Geschichten vom Leben zu hören, wie es wirklich ist, ungeschönt, manchmal etwas verrückt, mit manchen Abgründen und mit glücklichen Höhepunkten, ja, auch mit Wundern. Auch dieser Traum nach anderen Botschaften bekommt hier Raum, wenn Sie auf die Geschichten der Bibel hören.

Und es geht in diesem Haus auch um den Traum, für Gerechtigkeit und Frieden eintreten zu können. Es ist der

Traum, aufrecht und klar ein wahres Wort sagen zu können. Es ist der Traum, zu protestieren gegen Menschenverachtung, der Traum, vor anderer Menschen Macht nicht einzuknicken und sich zu ducken, auch dieser Traum hat hier seinen Ankerpunkt in der Wirklichkeit. (Die Heiligen im Schnitzaltar –sie bezeugen solchen Mut zum aufrechten Leben. Und sie machen als Vor-Bild solchen Mut.)

Alle diese Träume bekommen in einer Gemeinde und in einem Kirchengebäude aus Stein einen Ankerpunkt in der Wirklichkeit. Ja, diese Träume, sie *sind* der Grund, das Fundament der Apostel und Propheten, wie es im Epheserbrief heißt. Denn in den Schriften der Apostel und der Propheten, dort sind diese Träume niedergelegt. Sie bezeugen uns: Wir können uns darauf verlassen, dass Gott sich diese Träume zu eigen macht und uns in jeder Generation und in jeder Gemeinde neu hilft, auf sie zu bauen und von dort her unser Leben auszurichten.

Das geht allerdings nur, wenn, so der Epheserbrief, Christus der Eckstein ist. Das Wort im Griechischen kann auch mit "Schlussstein" übersetzt werden. Also: er ist in diesem Haus ein Eckstein und ein Schlussstein. Beide Steine haben die

gleiche Aufgabe: sie halten die Spannungen in diesem Haus zusammen. Ja, solch ein Schlussstein hält das ganze Haus erst zusammen. Alle Spannungen hält er. Ein Schlussstein hält sie so, dass ein wunderbares Gewölbe entstehen kann. Und ein Eckstein hält die Spannungen so, dass ganz unterschiedliche Seiten über ihn miteinander verbunden sind. Mit ihm bilden die Seitenmauern einen Schutzraum.

Das ist grundlegend für dieses besondere Haus: dass die Kirche, auch diese Gemeinde und Gemeinschaft, nicht selbst das Fundament legen muss – dass der Grund gelegt ist. Und das auf diesem Fundament oder darüber auch der architektonisch entscheidende Eck- und Schlussstein bereits gelegt ist. Nur wenn das Haus, d. h. die lebendigen Steine dieses Hauses sich auf diesen Grund beziehen und sich am Eck- und Schlussstein ausrichten, nur dann kann der Traum von einer friedvollen Welt und einer gerechten Gesellschaft gelebt werden. Wenn eine Gemeinde und Kirche und auch Sie als Hochschulgemeinde sich so ineinander fügen, als je einzelne, und miteinander wirken, dann sind wir und Sie die Mauern dieses lebendigen Hauses. Jede Gemeinde, mit den Menschen, wie sie da sind, hat neu die Aufgabe, die Kirche ein lebendiges Haus werden zu lassen.

Wenn wir dies tun, dann geben wir damit ein wichtiges Zeugnis in unsere Gesellschaft hinein, in der ganz andere Botschaften Wirklichkeit schaffen. Wenn ich nur an die Nachrichten dieser Woche denken:

Das Sparpaket der Bundesregierung – viele fürchten, es wird die Gräben in unserer Gesellschaft weiter vertiefen, die Gräben zwischen Arm und Reich, zwischen denen, die Arbeit haben und denen, die keine haben. Viele sehen den sozialen Frieden in unserer Gesellschaft in großer Gefahr und fragen: "Wie lange ist dieser tiefe Graben in unserer Gesellschaft noch auszuhalten, ohne dass sie auseinander bricht?" Viele sehen, dass gekürzt werden muss, ja, dass richtig umgesteuert werden muss von dem zur Gewohnheit schon gewordenen Leben auf Kosten der Zukunft. Aber: Wenn die Lasten so ungleich verteilt werden und die ohnehin Schwachen den Löwenanteil des Schuldenabbaus zu tragen haben, und wenn die, die die Krise mit ihrem Leichtsinn vorangetrieben haben – so gut wie ungeschoren davon kommen, ja, mit ihren leichtsinnigen Glückswetten weiter Geld machen können wie zuvor – dann stimmt etwas nicht. Haben die Politiker noch das richtige Gespür für die Sorgen und Nöte der Menschen? Zu viele Menschen, scheint mir,

fragen das nicht mehr, sie empfinden dies bereits so. Findet nicht auch deshalb ein Mann wie Joachim Gauck so viel spontane positive Resonanz in der Bevölkerung als Kandidat für das Bundespräsidentenamt, weil er es ausspricht, weil er von einer "Sprachstörung" zwischen Regierenden und Regierten spricht und davon, "dass die Regierenden nicht mehr den Adressaten finden, an den sie sich eigentlich wenden wollen"?

Die Gemeinschaft in unserer Gesellschaft hat tiefe Risse! Dabei sehnen sich die Menschen nach Gemeinschaft.

Die WM hat in dieser Woche begonnen. An ihr können wir sehen –und selbst erleben, wie sich Menschen bei uns und weltweit nach Gemeinschaft sehnen.

Ja, jede Gemeinschaft ist zerbrechlich und leicht zu stören und zu zerstören. Auch die Gemeinschaft unter Menschen in der Kirche. Deshalb ist es besonders wichtig sich zu erinnern: das ganze Kirchengebäude steht und fällt mit dem Fundament und mit dem Eck- und Schluss-Stein, mit dem Stein, der die Spannungen aushält.

Achten Sie auch für die Zukunft darauf: Wie geht es in diesem Haus zu? Wer will das Sagen haben? Kein Einzelner und keine Gruppe soll sich als Hausherr aufspielen!

Das Fundament und der Eckstein sind entscheidend, an ihm sollen sich alle ausrichten.

Das ist dann besonders wichtige Korrektur, wenn die Kirche und Gemeinde auf Abwege gerät. Dann ist besonders nach diesem Fundament zu fragen, danach: was für ein Bild vom Menschen ist Grundlage? Wie offen sind wir für andere Menschen, die fremd sind? Auch: Wie offen sind wir für die vielen, die der Kirche entfremdet sind?

So nehmt dies mit von Eurem Jubiläum 10 Jahre Ev.

Hochschulbeirat:

Lasst Eure Türen offen stehen, heißt die Menschen willkommen in Eurem Haus – lasst sie Hausgenossen sein, lasst sie Mitbürger sein – d. h. auch, lasst sie mitbestimmen.

Und wenn Ihr Euch fragt: wie soll das alles zusammengehen? Wer soll das alles zusammenhalten – dann seid gewiss und erinnert euch: Eckstein und Schlussstein ist Jesus Christus selbst, der Herr, der einzige Herr der Kirche. Er hält die unterschiedlichsten Menschen zusammen. Überlasst ihm diesen Kraftakt – er hat in seinem Kreuz schon verbunden: Erde und Himmel, Tod und Leben, Schuld und Gehorsam – und die ganze weite Welt.

Und seid so, als ein solch offenes, lebendiges Haus, ein Bild an dieser Universität, in dieser Stadt und in diesem Land: für Frieden, für einen guten Geist des Miteinanders, für Demut – die weiß, was sie ihrem Herrn verdankt; für Heiterkeit – weil sie weiß, sie muss nicht alles verschiedene und die Verschiedenen verbissen zusammenhalten – sie kann dies getrost und heiter ihrem Herrn anvertrauen. So stärken Sie / Euch dieser Geist des Friedens und der Demut und der Heiterkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.